

über  
und  
platz

Erste mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 kr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaktion verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**

Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionen**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest** Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger; in **Wien**: A. Oppelk, Haasen-stein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasen-stein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasen-stein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim ein-maligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., engl. der Steiner-gebäude 30 kr.

Abonnement-Bureau: In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Prag** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Stropitz** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbühl** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kaisersberg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Siditz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Krasitz** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, wofür die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 29.

Hermannstadt, Freitag den 5. Februar 1886.

102. Jahrgang.

### Freycinet in Action.

Durch die Wiederwahl Grévy's und durch die Erklärungen, welche das Ministerium Freycinet vor der Kammer abgegeben, hat sich un-zweifelhaft die Situation in Frankreich geklärt. Daß aber damit schon alle Wetterwolken vom Horizonte der Republik verschwunden wären, möchten wir keineswegs behaupten. Was für das Ausland die Haupt-sache ist, die Stellung Frankreichs zu den Mächten, darüber enthält freilich schon die Postkarte des Präsidenten zu scharf einschneidende Ver-berichtigungen, als daß die nachfolgenden Ankündigungen des Cabinets daran noch etwas ändern können. In der That hat auch Freycinet alles, was Grévy in dieser Beziehung Versühendes gesagt, nicht nur bestätigt, sondern noch näher so detaillirt, daß an der ehrlichen friedlichen Gesinnung Frankreichs kein Zweifel übrig bleibt. Auf das bestimmteste sprach es der Conseilpräsident aus, daß der Hauptwunsch des Landes sei, Finanzen zu haben, die über jede Kritik erhaben seien, und daß die Regierung es als ihre wichtigste und dringendste Aufgabe betrachte, dies von der Nation offen ausgeprochenen Begehren schon für das Budget des kommenden Jahres zu erfüllen. Das Gleichgewicht im Etat soll wieder hergestellt werden ohne neue Steuer und ohne neue Anleihen, so müssen wir auch den weiteren Satz für einen ernsthaften Voratz nehmen, worin es wörtlich heißt: „Das Departement des Krieges und das der Marine sind berufen, den Erfordernissen des Budgets bedeu-tende Opfer zu bringen.“ Das ist diesmal mehr als bloße Redensart, und die Konsequenzen daraus ergeben sich von selber.

Wohl heißt es im Zusammenhange damit, als von den Kosten der Colonialpolitik gesprochen wird, Frankreich habe durch die Wahlen gezeigt, „daß es seine Kräfte auf dem Continente vereinigen wolle, um von Allen geachtet zu sein, ohne doch irgend Jemand zu bedrohen.“ Auch dieser Passus ist jedenfalls vollkommen aufrichtig gemeint. Die Niederlage der Gambettisten bei den Wahlen ist hauptsächlich durch die expansive Colonialpolitik Ferry's verschuldet. Freycinet entspricht daher ganz sicher dem Begehren Frankreichs, wenn er die Liquidierung dieser letzteren zuläßt. Allein es ist nicht minder gewiß, daß er die Truppen aus Hinterasien nicht deshalb nach der Heimat zurückruft, um „auf das Koch in den Vogesen hinzuzutreten“. Der Grundgedanke der mini-steriellen Rede, den auch die Thatsachen zu sehr bestätigen, als daß derselbe der Heuchelei verächtlich sein könnte, liegt unter allen Umständen darin, daß das Cabinet Freycinet sich der Ordnung der inneren Zu-stände ganz und ausschließlich widmen will, die durch die transoceanischen Abenteuer und durch die Störung des finanziellen Gleichgewichts arg ins Schwanken gerathen sind. Auch noch ein anderes Moment bürgt dafür, daß es der Regierung mit ihrem Actionsprogramm Ernst und keineswegs darum zu thun ist, Deutschland Sand in die Augen zu streuen.

Mag man es nun loben oder beklagen, immerhin wird mit der Einsetzung des dritten Ministeriums Freycinet der Standpunkt der Regierung entschieden um ein tüchtiges Stück weiter nach links verrückt. Clémenceau und Rochefort sind nicht die Leute, die sich durch ihren Ver-trauensbruch in's Horn locken ließen. Sie werden also Acht darauf geben, daß es nicht bloß eine leere Verheißung bleibt, wenn Freycinet mehrmals wiederholt, er wolle die Republik fort und fort demokratisiren. Die Rede Freycinet's war aber so eingerichtet, daß sie den Gambettisten durch die Verurtheilung ihrer Finanzwirtschaft und Colonialpolitik beinahe den Fehdehandschuh hinwarf. Der Minister wurde nur von den vorgeschrittenen Gruppen, namentlich von den Radicals, mit Beifall überschüttet, während das Centrum seine Angriffe sogar mehr-mals mit unwilligen Lauten zurückwies. Die Monarchisten klafften wenigstens denjenigen Stellen Beifall, welche die möglichste Einschränkung der Expeditionen nach Hinterasien und Madagascar ankündigten und den

Opportunisten harte Vorwürfe machten. Relativ zufrieden waren nur die Anhänger Clémenceau's, und selbst Rochefort erklärt in seinem „Zentralblatt“ mit einer ganz ungewohnten Begeisterung, es sei dies die erste Ministerrede, die wirklich „etwas Rechtes“ enthalte. Danach mag ein Jeder selbst ersehen, auf welchen Bestand im monarchischen Europa eine Republik zu rechnen hat, die allmählig mehr und mehr bis zum Standpunkte Clémenceau's vorrückt und der selbst ein Rochefort gnädig zulächelt.

Eben damit ist aber auch gesagt, daß kaum abzusehen ist, ob und wie sich jene Politik der Versöhnung erfüllen und bewähren wird, welche Freycinet als Hauptaufgabe seiner Regierung proclamirt. Natürlich ist hier nur von der Versöhnung der republikanischen Parteien die Rede. Aber wenn man auch annimmt, daß die Gambettisten trotz des ablehnenden Verhaltens der Regierung vernünftig genug sind, um ihren persönlichen Ehrgeiz im Zaum zu halten und nicht wie Rochefort und seine Genossen mit dem Kopfe gegen die Wand zu rennen und sich vorkommenden Falls mit den 200 Monarchisten zum Sturze des Cabinets zu verbinden, so kann man doch nicht ohne Besorgniß in eine Zukunft blicken, in der die Einigkeit der Republikaner auf so gebrechlichen Füßen steht und über ein Viertel der Kammer von Todfeinden der gegen-wärtigen Staatsform gebildet wird.

Es wird also alles darauf ankommen, ob Freycinet durch seine Action im Innern und durch die anzubahrenden Reformen die Nation selber so weit hinzureißen wissen wird, daß keine der republikanischen Parteien offen die Hand gegen das Ministerium zu erheben wagen, sondern Jeder sich damit begnügen wird, im Ernstfalle die Faust in der Tasche zu halten. Der Finanzminister verspricht allerdings viel. Er will nicht nur ohne neue Steuern und ohne Anleihen das Deficit beseitigen, sondern auch das außerordentliche Budget ganz unterdrücken, das bisher jährlich über 160 Millionen Francs betrug und zu dem noch das Conto der schwelgenden Schuld kam. Will Herr Sadi-Carnot zur Erfüllung dieser Verheißungen neue Schatzbons emittiren, die dann doch wohl nur wider den Lebergang zu einer neuen Rentenanleihe bilden müßten? oder denkt er daran, einen weiteren Theil der Eisen-bahnen preiszugeben, die noch im Betriebe des Staates sind? Pariser Gerüchte sprechen sowohl von der Ausgabe einer bedeutenden Summe Schatzbons, wie auch von Verhandlungen mit der Orleansbahngesellschaft wegen Abtretung von Staatsbahnen, welche letzteres vortheilhaft wäre, da die Einnahmen von den Staatsbahnen meistens eben nur zur Deckung der Betriebskosten und kaum zur Amortisirung eines kleinen Theils der Zinsen vom Anleihecapital hinreichen.

Eine fernere Erleichterung des Ausgabenetats soll dadurch erzielt werden, daß jene weiten Expeditionen, die für das Land eine Quelle von Opfern sind, deren Entschädigung aber nicht immer deutlich er-scheint, dem Willen der Nation gemäß eingeschränkt werden. Es ist gewiß sehr vernünftig, daß man in Frankreich erkannt hat, „wie Colonien nur dann gedeihen, wenn das Mutterland mächtig ist, und wie gute Finanzen die erste Bedingung für einen guten Handel ausmachen.“ Das Positive, was aber in dieser Beziehung geboten wird, ist zu nebelhaft und vag, als daß man sich schon ein Urtheil über die Thätigkeit Freycinet's in dieser Richtung erlauben könnte. Er verspricht, die Opfer zu beschränken, indem er die Colonialpolitik auf das unumgänglich Nothwendige reducirt, und will das Protectorat über Annam, Tonkin und Madagascar „auf höchst einfachen Grundlagen“ einrichten. Das kann sehr viel und sehr wenig heißen. Nach verschiedenen Äußerungen der Blätter denkt er, die Kosten des Jahresbudgets für die Colonie in Hinterindien von 75 Millionen Francs auf 45 Millionen herabzusetzen. Da bleibt eben nichts übrig, als abzuwarten, wie ihm dieser Voratz gelingt, und ob die Reduction der Streitkräfte in Annam nicht den Uebermuth der Chinesen und der Schwarzflaggen zu neuen Provocationen veranlaßt.

Was uns aber hauptsächlich für die Versöhnung der Parteien und die Zukunft des Cabinets bange macht, das ist die scharfe Tonart, mit welcher der Conseilpräsident Maßregeln zur Herbeiführung der Disciplin in der Verwaltung ankündigt. 15 Jahre lang beherrscht jetzt die Republik, und unter Grévy's Septennat sind wahrhaftig ihre Feinde nicht allzu sanft angefaßt worden. Man hat, um die Tribunale von Bonapartisten zu säubern, sogar keinen Anstand genommen, mit dem Princip der richterlichen Unabhängigkeit zu brechen. Das mochte vielleicht unerlässlich sein, wie schmerzlich es auch war. Wenn wir aber nach alledem wieder hören müssen, es sei hohe Zeit, ein „anarchistisches Schauspiel“ zu beenden und Exempel zu statuiren, so müssen wir fast befürchten, es handle sich darum, für gesinnungslose Streber der radicalen Partei Platz zu machen durch Proscriptionen von ganz honesten Beamten. Wenn Freycinet sagt, jeder Beamte sei der Republik eine loyale Haltung schuldig, so ist ja das ganz richtig.

So wenig wie die Monarchie mit republikanischen Dienern wirt-schaften kann, so wenig kann die Republik bestehen mit einem Admi-nistrationspersonal, das aus den Anhängern der Präsidenten besteht. Aber Freycinet wenig für einen demokratischen Staat paßt: „Kein Beamter darf von nun ab vergessen, daß die Freiheit der Opposition gegen die Regierung nicht für die Diener des Staats besteht.“ Es ist denn doch etwas ganz Anderes, wenn man keinen Anhänger der gestürzten Dynastien, oder wenn man keinen Gegner eines bestimmten republikanischen Ministeriums in der Beamtenhaft dulden will; in Nordamerika selbst wechselt das Administrationspersonal doch nur mit jeder Präsidentenwahl. Soll es in der französischen Republik mit jedem der so häufigen Cabinets-wechsel decimirt werden? Daß man endlich der Geistlichkeit nach der Thätigkeit des Clerus bei den Octoberwahlen verwehren will, die Kanzel zur politischen Tribüne zu erniedrigen, wird jeder ehrliche Freund der Kirche billigen. Daß aber als Mittel hierzu die Trennung der Kirche vom Staate, wenn auch nur für eine ferne Zukunft in Aussicht genommen wird, ist doch bedenklich. Wohl hat Cavour auf seinem Sterbebett als entsprechende Lösung empfohlen, „die freie Kirche im freien Staate“, jedoch nach den Erfahrungen, die man in Belgien mit diesem Säge gemacht hat, ist es keineswegs so unüberleglich, daß man auf diesem Wege an das Ziel kommt, das Freycinet proclamirt: „Die gewissenhafte Achtung der Rechte der bürgerlichen Gesellschaft seitens des Clerus.“

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Februar.

Ueber die gemeinsame Minister-Conferenz wird aus Wien be-richtet: Minister-Präsident Tisza conferirte am 1. d. Vormittags mit Sectionschef Szogyeny und dem gemeinsamen Finanzminister Kállay, worauf eine längere Besprechung der hier anwesenden Minister Tisza, Graf Szapary, Baron Orczy, Graf Széchenyi, Baron Jester-váry und Bedekovich — welche letzterer am 1. d. angekommen ist — stattfand. Mittags wurden die Minister Tisza, Graf Szapary, Graf Széchenyi und Baron Jesterváry vom Kronprinzen einzeln in längeren Audienzen empfangen. — Von 3 bis 5 Uhr fand eine gemeinsame Minister-Conferenz statt, in welcher bisher unerledigte Details der Ausgleichs-Angelegenheiten besprochen wurden.

Der Beschluß des Deutschen Clubs, dem Fürsten Bismarck in einer Adresse Dank und Anerkennung wegen seiner Rede in der Aus-weisungs-Debatte auszusprechen, ruft großes Aufsehen hervor. Die „N. Fr. Pr.“ nennt den Beschluß einen „jedemfalls ungewöhnlichen“ und behält sich ihr Urtheil darüber bis nach Bekanntgabe der Adresse vor. Daß man sich im deutschen Club selbst der „Ungewöhnlichkeit“ des Be-schlusses zum Theil wenigstens auch bewußt war, ging aus dem großen

### Fenilleton.

#### Ibika.

Novelle von Karl Bömer's.  
(1. Fortsetzung.)

Daß lagen die Straßen der Sonne, die bald ihre mittägliche Höhe erreicht hatte, auf dem salben Blätterdach der Linde, tiefes Schweigen herrschte ringsum, es war, als sei alle Welt müde geworden von langer Sommerzeit; unter der Linde aber konnte Ibika den Schlaf mit allerlei Kurzweil.

Leise pfliff sie auf einem dünnen Grashalm, und als sie längere Zeit dies Spiel fortgesetzt hatte, kroch eine Eidechse vor ihr unter einem Steine hervor.

„Seltam,“ begann Hildebert, „sobald Du pfeiffst, schlüpfst das Ei-dechsenweib her, als hättest Du es ihm angethan mit Deinen Tönen.“  
Requisitor und mit schauer Bewunderung wandte der Schäfer abseits am Raine, der die Worte gehört, sein breites Gesicht nach der Gruppe, und als er die Eidechse sah, schlug er heimlich ein Kreuz und bewegte die Lippen.

„Wie klug die Augen des Thieres sind,“ fuhr Hildebert fort, „als ob es Verstand hätte, blickt es.“

„Den hat es auch,“ sagte Ibika, „und wohl versteht es die Töne auf dem Halm. Ei ja, man muß sich nur das Nöthige denken, was es gern hört, bei dem Pfeifen.“

„Unsinn ist, was Du redest,“ rief Hezilo ärgerlich und verschleuchte das Thier mit einem Steinwurf, „mir hat die Mutter einst gesagt, allem Gethier fehlt der Verstand, und erkennt Gott nimmer, der es erschaffen.“

„Braucht nicht unwillig zu werden,“ beschwichtigte sie, „was Deine Mutter gesagt, ist sicherlich wahr, ich aber glaube nicht recht daran.“

„Schau' Dir die Bienen an und das hurtige Ameisenweib, glaubst Du, sie seien nicht geschick, die so feine Wachsellen und Erdgänge machen?“

„Er schüttelte um eine Erwiderung verlegen den Kopf.“

„Und die Bienen zumal sind fromme Thiere bei all' ihrer Kunst,“ belehrte Ibika, „sie fertigen das Wachs, woraus die heiligen Kerzen gemacht werden und auch die Liebkunst verbanken die Menschen den Bienen, denn aus Honig und Blut haben die Zwerge einst den Trank bereitet, der die Singekunst verleiht.“

„Das ist nicht wahr,“ versetzte Hezilo. „Zwerge gibt es nicht, meine Mutter hat gesagt —“

„Jetzt gibt es freilich keine mehr,“ unterbrach ihn Ibika, „aber ehe die Menschen Christen wurden, gab es welche. Das hat meine Mühme dabei mir erzählt, und die gilt ebensoviel, wie Deine Mutter und lebt heute noch.“

Dagegen konnte Hezilo wiederum nichts sagen, er schwieg, legte ein Blatt an die Lippen und zerlaffte es mit der Zunge.

„Zauberkräftig sind die Lieber, welche die Menschen von den Zwergen haben,“ fuhr Ibika fort, „und wer ten rechten Ton weiß, vermag vieles damit, Gutes und Böses. Die Männer, die von hier aus nach Sclan-gekommen sind, wie mir der Vater erzählt hat, haben sie viel gesungen, ehe sie Christen wurden; mancher singt sie noch heute heimlich, ich habe sie auch gelernt, mein Bruder Jeleif aber sagt, es sei Sünde, sie zu lernen.“

Und mit welcher, melodischer Stimme hub sie an zu singen:

Lieber kenn' ich, die kennst  
Selber die Königin nicht;  
Unter den Menschenkindern;  
Singe ich sie,  
Laut oder leise,  
Schwimmt mir jegliche Sorge.  
Schlummer beschleicht das Kind,  
Wahr' ich ihm wohlwach,  
Rann' ich ihm Schlafeskrumen;  
Singe ich sie,  
Laut oder leise,  
Schließt es zum Schlummer die Augen.

Töbten auch mag ich den Mann,  
Reich schaff' Reimpruch und Lieb,  
Rann' ich ihm Todeskrumen;  
Singe ich sie,  
Laut oder leise,  
Streck' ich nieder den Starcken.

„Was ab von Deinem Singens,“ bat Hezilo, „Deine Sangweise ist gut, aber was Du singst, ist Thorheit. Magst wohl ein Kind in Schlaf damit lullen können, aber einen Mann kann man mit Liebern nicht töbten; wenn sie bei Dir dabei an solche Kunst glauben, müssen dumme Leute dort wohnen.“

„Bist Du so klug?“ sagte sie ernst, aber schalkhaft blickte sie ihn an bei den Worten, als billige sie dieselben wölfig, und indem sie Hezilo mit listigem Augenzwinkern zuwinkte, fragte sie Hildebert: „Bist Du auch so ungläubig, Bruder Hildebert?“

„Was soll ich sagen?“ erwiderte jener. „Wohl glaube ich, daß Du vieles weißt, aber an die alte Kunst glaube ich auch nicht so recht.“

„So gebt Acht,“ flüsterete sie leise, und wieder nickte sie Hezilo ge-beimnißvoll zu. „Euch kann ich jetzt nicht in Schlaf singen, weil ihr zu scharf aufmerkt auf meine Kunst, aber jener dort am Raine — sie deutete nach dem Schäfer — „jener soll jezo gleich schlafen, denn töbten mag ich ihn nicht.“

Sie rückte etwas näher nach dem Schäfer hin, und sang in heimlicher Sprache ein Lied. Müde blinzelte der Hirt, der nicht ahnte, daß ihm der Song galt, unter dem heitronbigen Hute hinweg in die Sonnenstrahlen, halb schlief er bereits, als Ibika zu singen begann, als sie die langandauernde Weise beendet hatte, schlief er fest.

Mit siegesbewusstem Blicke schaute Ibika auf Hildebert.

„Man soll an so etwas nicht glauben,“ begann dieser, „aber wunderbar ist es doch.“

„Ich kann noch mehr,“ sagte Ibika stolz, „ich kann einen Pfeil mitten im Finge zurückhalten mit meinem Blicke, wenn ich es will, und kann die lodrende Flamme auslöschten mit meinem Blicke, wenn ich es will, ich

Geheimnis hervor, das man über denselben walten ließ. Auf die Frage nach dem Antragsteller und darüber, ob der Beschluß einstimmig oder mit Majorität, mit oder ohne Debatte gefaßt worden war, erhielt man bloß ausweichende Antworten; daher kommt es auch, daß die diesbezüglichen Mittheilungen der Blätter einander widersprechen; nach der „N. Fr. Pr.“ wurde der Beschluß ohne Debatte und einstimmig gefaßt; nach dem „N. W. Z.“ gab es Opposition und werden die Gegner der Adresse oder des Telegramms (man weiß nämlich noch nicht, ob es eine förmliche schriftliche Adresse oder bloß ein telegraphisches Dankesvotum sein wird) die Kundgebung nicht unterzeichnen.

„Narodni Listy“ melden aus Wien: Alle parlamentarischen Gruppen beschäftigten sich mit der Rede des Fürsten Bismarck und mit der Berliner Polendebatte überhaupt. Die Angelegenheit kam in der Sitzung des Polenclubs am 30. v. zur Sprache. Es lasse sich nicht leugnen, daß die Polen contentirt seien, insbesondere durch jenen Passus der Rede Bismarck's, in welchem er behauptet, daß die rückwärtslosen Schritte Preußens gegen die Polen im Einverständnis mit den Nachbarstaaten gewesen seien. Daraus schliesse man, daß der Reichskanzler außer Rußland nur Oesterreich-Ungarn meinen könne und man drängt darauf, daß hierüber von der Regierung Aufklärungen verlangt werden. Man bezieht längere Zeit hin und her, in welcher Form man vom Grafen Taaffe Rücksicht fordern solle. Ein Theil der Versammlung entschied sich für die öffentliche Interpellation, die Mehrheit rieth jedoch von diesem Schritte ab und empfahl die Einholung diesbezüglicher Informationen auf vertraulichem Wege. Zuletzt beschloß man, vorderhand gar nichts zu unternehmen, sondern abzuwarten, bis der Club vollständig versammelt sein werde, da noch eine Reihe von Mitgliedern, namentlich der Obmann H. v. Grocholski fehlt, deren politischen Rath man abwarten will.

Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge erhielt Fürst Bismarck aus Oesterreich, besonders aus Böhmen Telegramme und Zuschriften, welche ihn zum energischen Vorgehen im Interesse der deutschen Nationalität beglückwünschten. — Die „Germania“ beleuchtet die internationale Seite der Bismarck'schen Polenrede, wobei sie schreibt, vielleicht habe es ein besonderes Bemühen, daß Andrassy gerade jetzt wieder aufsteht und eine Action unternimmt, die als gegen das österreichische Cabinet gerichtet angesehen wird. Die „Germania“ erinnert daran, Bismarck habe vor sieben Jahren ein staatsrechtliches Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn vorgeschlagen und meint, daß Bismarck's Polenrede die Wiederholung solcher Anregung gegenüber dem Cabinet Taaffe ausschliesse.

In Paris sind Nachrichten eingelaufen, welche hoffen lassen, daß das Athener Cabinet sich den Intentionen der Großmächte fügen werde und nur nach einem Auswege suche, um, ohne die Volkseigenschaften zu erregen, die Abrüstung der Armee und Flotte vorzunehmen. — Von dem Regierungsantritte Gladstone's erwartet man neben einer Aenderung der englischen Politik in anderen ausmächtigen Fragen auch eine endliche Lösung der ägyptischen Angelegenheit. Sir Drummond Wolff werde wahrscheinlich bald abberufen werden.

Die österreichisch-ungarische Fregatte „Madeghy“ und mehrere italienische Panzerschiffe sind in der Sudabai angekommen, wohin auch drei britische Panzerschiffe abgekehrt sind.

Der Vorschlag, Bukarest als Ort für die Friedensunterhandlungen zu wählen, ist von Deutschland ausgegangen. Das Organ des Minister-Präsidenten Karawelow betont, daß die bulgarische Regierung Bukarest ausschließlich aus dem Grunde acceptirt habe, weil dieser Ort von Deutschland proponirt wurde, dessen Rathschlägen die bulgarische Regierung Beachtung schenke und weil sie einen neuen Beweis liefern wollte, daß Bulgarien keinerlei „kleinliche Ambitionen“ hege, obgleich die internationale Militär-Commission in ihrem Protocolle Sophia zum Orte der Friedensunterhandlungen bestimmt habe.

**Bericht des Verwaltungsausschusses in Angelegenheit des Gesetz-Entwurfes über die Municipien.**

(Schluß.)

Für ebenso motivirt erachtete der Ausschuß auf Basis der in der Motivirung dieses Gesetzentwurfes ausführlicher entwickelten Gründe die Systemisirung der Obergespansecretär'stellen, bezüglich deren Durchführung die Regierung jedoch mit möglichster Schonung der Finanzlage des Landes vorzugehen wünscht.

Der Ausschuß hat es ferner gebilligt, daß die Regelung der Municipien — mit Rücksicht auf die damit in Zusammenhang stehenden Verfügungen der neuesten geschaffenen Gesetze — in den Rahmen eines organischen Ganzen gefaßt, der Verfassung der Legislative unterbreitet hat, dessen wesentliche Ergänzung der Ausschuß durch Aufnahme der neuen §§ 74, 75 und 76 über die Feststellung des Wirkungsbereiches des städtischen Magistrats effectuirt hat.

Nach Vorlegung dieser allgemeinen Gesichtspunkte geht der Bericht auf die Details über, von denen wir nur die wichtigsten hervorheben wollen. Der zur Annahme empfohlene neue § 10 lautet:

„§ 10. Die Regierung kann die ihr im Sinne des § 54 dieses Gesetzes, sowie des § 61 Gesetzartikel VI. 1876 unterbreiteten, sowie die in den Generalversammlungs-Protocollen der Municipien enthaltenen oder im normalen Verlaufe der Erledigungen von Amtswegen wahrgenommenen, incompetenten oder gesetzwidrigen Beschlüsse annulliren, will es aber nimmer, habe es auch nimmer versucht, denn es ist nicht gut und fromm, so etwas zu thun.“

„Da kannst Du viel Geld und Gut verdienen, wenn Du es einmal willst,“ lachte Hezilo; „wir haben solche Kunst nicht von Nöthen, wollen sie auch nicht lernen; wenn wir aber in den Krieg ziehen, sollst Du uns fest machen vor Heiß, Schuß und Stich, denn das vermagst Du ja auch, wie Du neulich sagtest.“

„Und das leide ich nicht, das laß ich mir nicht gefallen,“ erklärte Hildibert, „denn das ist Teufelswerk. In dem Kriege muß der liebe Herrgott uns schützen, Hezilo, und wir untereinander müssen uns beistehen, wir wollen immer bei einander bleiben, dann haben wir die Satanskunst nicht nöthig.“

„Dast recht, Hildibert,“ bemerkte Ibska, und freundlich schlang sie den Arm um seinen Hals, „alle üble Kunst kommt vom Teufel, ist auch nichts als eitel Blendwerk und kann dem nichts anhaben, den der Christengott lieb hat. Das hat mir mein Vater gesagt und einen klügeren Mann, als der ist, gibt es nicht. Es ist gut, daß ihr beide noch hier seid, wenn ihr aber mal in den Krieg zieht und in Noth kommt, wer weiß, ob ihr da so gute Freunde bleibt, ob der eine nicht den anderen verläßt, wenn es ihm an das Leben geht.“

„Wir verlassen uns nicht,“ riefen beide eifrig, und Hildibert setzte hinzu: „Wenn Einer von uns erschlagen wird, rächt ihn der Andere, wie es die alten Helden auch thaten.“

„Wißt ihr, was die alten, großen Helden begannen, wenn sie sich treue Freundschaft gelobten?“ fragte Ibska. „Sie ritzten die Hand, daß das Blut herorkam, und mischten die rothen Tropfen, dann waren sie Blutsreunde, weil das Blut ineinander gelaufen, und sie standen im Kampfe allzeit treu zusammen.“

„Das gefüllt mir,“ rief Hezilo, „das wollen wir auch thun, Hildibert.“

Der aber wehrte sich gegen solches Beginnen. „Ich weiß nicht, ob es gut oder übel ist,“ sagte er leise, „wir wollen lieber noch damit warten.“

(Fortsetzung folgt.)

sie kann, insofern Verfügungen notwendig sind, ein neues Verfahren anordnen und wenn dies zum Ziele nicht führen sollte, in Angelegenheiten von öffentlichem Interesse auch Entscheidungen treffen.

Beschlüsse dagegen, die nicht unter die Bestimmungen des vorher citirten Gesetzes fallen und die im Sinne irgend eines Gesetzes nicht mehr appellirt werden können, können nur in Folge einer, während 30 Tage der Zustellung dieser Beschlüsse gerechneten Tagen durch die Interessenten erhobenen Klage einer Supplication unterzogen werden und die Regierung kann dieselben nur aus dem Gesichtspunkte des etwa befolgten incompetenten oder gesetzwidrigen Verfahrens annulliren und ein neues Verfahren anordnen.

Nach Ablauf dieses Termins können die rechtsgiltigen Beschlüsse nicht mehr den Gegenstand der Supplication bilden.“

Ueber den § 54 äußert sich der Bericht: Wir empfehlen die Annahme des ersten Alinea des § 54 unter Weglassung der Worte „der Vertrauensmann der Regierung“, da diese keine Verfügung enthalten.

Der Punct A) dieses Paragraphen wurde zufolge des Beschlusses des Ausschusses unter Mitwirkung der Justizleitung eingehend erörtert und gelangte der Ausschuß zu der principiellen Feststellung, daß die in diesem Puncte A) enthaltenen Verfügungen behufs Zertreuung der aufgetauchten Besorgnisse mit Ausnahme der Justizorgane bezüglich aller auf dem Gebiete der betreffenden Jurisdictionen wirkenden staatlichen Organe aufrechtzuerhalten, bezüglich der auf dem Gebiete der Jurisdictionen wirkenden kgl. Gerichtshöfe und Bezirksgerichte aber die betreffenden Verfügungen unter Aufrechterhaltung der die richterliche Unabhängigkeit sichernden Gesetzartikel III: 1869 und VIII: 1871 und hinsichtlich der Besetzung der Stellen in einer mit dem gegenwärtigen Zustande und der Praxis übereinstimmenden Textirung in einen besondern Punct B) zusammengefaßt werden sollen, wobei aus Rücksichten der staatlichen Sicherheit und der Staatspolizei besonderes Gewicht auf das notwendige Zusammenwirken der Staatsorgane gelegt wird.

Demgemäß empfehlen wir die entsprechende Aenderung des Punctes A) mit der im neuen Puncte B) enthaltenen Ergänzung zur Annahme.

In der neueren Textirung wird der Punct B) dieses Paragraphen zum Puncte C) und wir empfehlen die unter a) enthaltene Verfügung desselben mit der Modification zur Annahme, daß unter den Mitgliedern des Contralstuhles außer den aufgezählten amtlichen Organen auch zwei zu diesem Zwecke alljährlich gewählte Mitglieder des Municipal-Ausschusses sein sollen, ferner daß das Protocoll des Contralstuhles auch der nächsten Generalversammlung vorzulegen sei.

Die Verfügung unter Punct b) empfehlen wir mit der Ergänzung zur Annahme, daß der Obergespan, innerhalb seines unmittelbaren Control- und Aufsichtsbereiches seine Bemerkungen machend, nur in der im Puncte 1 dieses Paragraphen bestimmten Weise verfügen kann.

Den Punct 1 empfehlen wir, der richtigeren logischen Ordnung entsprechend, mit der Modification, daß die im zweiten Puncte des ersten Alinea dieses Punctes enthaltene Verfügung nach dem zweiten folgen soll, in der auch inhaltlich abgeänderten Textirung: „In Folge jedoch, wenn das Staatsinteresse unaufschieblich Verfügungen erfordert, kann der Obergespan die Effectuirung seiner Anordnungen fordern und wenn der Vicegespan entweder nicht anwesend oder die Verordnung nicht erlassen will, kann er auch unmittelbar Erlasse an die Municipal- und Gemeinde-Organen richten.“

Den Punct k) empfehlen wir im Interesse des Rechtskreises der Municipien mit der Beschränkung, daß der Obergespan die Unterbreitung eines Generalversammlungs-Beschlusses behufs Revision nur dann anordnen kann, wenn er denselben als gegen das Gesetz oder eine Ministerial-Verordnung gerichtet oder als schädlich für das Staatsinteresse erachtet.

Der Bericht schließt mit der Bitte, den modificirten Text der Vorlage im Allgemeinen, wie in den Details anzunehmen.

Unterzeichnet:

Graf Ludwig Tisza, Präsident.  
Alexander Darbay, Referent.

**Z u l a n d.**

Budapest, 2. Februar. Ueber die derzeit in Wien stattfindenden Minister-Beratungen wird der „Bud. Corr.“ gemeldet: Die österreichischen und die ungarischen Regierungs-Vertreter hielten gestern spät Abends noch eine mehrstündige Konferenz über die ob erwähnte Frage der Feststellung des Petroleumzölles, ohne daß jedoch eine Vereinbarung getroffen werden konnte.

Heute Vormittags hielten die hier weilenden ungarischen Minister in Anwesenheit des Staatssecretärs Matkolevics eine Besprechung und sodann fand von 11 bis 2 Uhr unter Vorsitz des Minister-Präsidenten Grafen Taaffe eine gemeinsame Minister-Conferenz statt, welcher die Minister Dunajewski, Baron Pino, Tisza, Graf Szapary, Graf Székényi, sowie Staatssecretär Matkolevics und Sectionsrath Baron Kalchberg beizwohnten. Die Minister-Conferenzen werden morgen unter Vorsitz Sr. Majestät fortgesetzt und für jetzt damit auch die Ausgleichsverhandlungen beendet werden. Handelsminister Graf Székényi und Honors-Minister Baron Fejérváry reisten heute Abends nach Budapest zurück. Die ungarischen Minister waren heute beim Minister des Aeußern Grafen Kálnoky zum Diner geladen. — Heute Nachmittags fand von 3 bis 4 $\frac{1}{2}$  Uhr unter Vorsitz Sr. Majestät eine Minister-Beratung statt, welcher der gemeinsame Kriegsminister Graf Bylandt-Mheidt, Ministerpräsident Graf Taaffe und Landes-Vertheidigungsminister Baron Welsersheimb, Ministerpräsident Koloman Tisza und Honorsminister Baron Fejérváry beizwohnten. Es handelte sich hierbei ausschließlich um Messort-Angelegenheiten der beiden Landes-Vertheidigungsministerien.

Lemberg, 2. Februar. Nach übereinstimmenden Mittheilungen der polnischen Blätter wird jetzt die polnische Geilichkeit in Litzbau unnaheföhrlich verfolgt. Der Prälat Zdanowicz, der an die Stelle des nach Sibirien verbannten Bischofs Pryniwiedzi zum Diöcesanverweser berufen wurde, erweise sich als ein willkürliches Werkzeug der russischen Regierung. Mit seiner Zustimmung wurde jetzt der Gymnasial-Präfect Pater Kurczewski, weil er bei dem Religionsunterricht sich theilweise auch der polnischen Sprache bediente, strafweise verurtheilt. Pater Szajkowski, der bei einem Reichendegängnisse einige polnische Worte mit einem Landmann wechselte, sei seiner priesterlichen Functionen entsetzt worden. Der Clerus werde überhaupt wie nie zuvor streng überwacht.

**A u s l a n d.**

Paris, 2. Februar. Der griechische Gesandte Nikolaus Delyannis überreichte dem Präsidenten sein Beglaubigungsschreiben und sagte bei dieser Gelegenheit, er werde alle Bemühungen darauf richten, die Bande der Freundschaft zu erhalten, welche in so glücklicher Weise zwischen den beiden Ländern bestehen. Grövy erwiderte: „Sie werden hier mit all dem Interesse empfangen werden, das wir Ihrer Regierung entgegenbringen, und mit all jenem Vertrauen, das wir in Sie setzen.“ — Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung Bert's zum General-Residenten in Annam, Dillon's zum Residenten von Hué und Paulin Vial's zum Residenten von Hanoi.

Madrid, 2. Februar. Gestern hat eine neuerliche Kundgebung von Arbeitern stattgefunden, welche sich, etwa hundert an der Zahl, vor

das Ministerium des Innern begaben, um Arbeit zu verlangen. Der Präfect haranguirte die Menge; die Ruhe wurde nicht gestört. Zwölf Individuen wurden verhaftet.

Athen, 2. Februar. Wie hier verlautet, sollen bezüglich der Orientfrage zwischen den Großmächten neuerlich große Meinungsverschiedenheiten herrschen. Angesichts dieser Sachlage werden hier die Klütungen eifrig fortgesetzt. Insbesondere werden zahlreiche Anwerbungen für die Territorial-Wiltz vorgenommen. In Folge des Conflictes mit dem englischen Gesandten demissionirte der General-Secretär des Ministeriums des Aeußern Tsybaldo; als dessen Nachfolger wird Kleon Rangabe genannt.

Bukarest, 2. Februar. Madjid Pascha und Geshow sind heute hier eingetroffen. Die Friedensverhandlungen beginnen wahrscheinlich am Donnerstag. — Der serbische Delegirte Mijatovic äußerte sich dahin, der glatte Verlauf der Friedensverhandlungen sei sicher, höchstens könnten sich momentane Schwierigkeiten über Detailfragen ergeben.

Belgrad, 2. Februar. König Milan ist heute Nachmittags um 1 Uhr aus Nißch hier eingetroffen. Auf besonderen Wunsch des Königs unterblieb jeder Empfang. Sr. Majestät stieg im Topfshüter ab, wo ihn die Königin und der Minister-Präsident Garaschianin erwarteten. Der ganze Stab blieb in Nißch, wohin der König sehr bald zurückkehrt. — Die Einberufung eines Theiles der Reserve war gleich nach Abschluß des Waffenstillstandes, und zwar für den 12./24. Januar angeordnet worden, und erscheint dieselbe jetzt umso angezeigter, als es unbestimmt ist, welchen Verlauf die Friedensverhandlungen in Zukunft nehmen werden. Der Geiß der einberufenen Reservisten ist ein vorzüglicher. Nißch wird stark besetzt und armirt.

**Original-Correspondenz.**

Neußmarkt, 3. Februar. (Errichtung einer Telegraphen-Station.) Das hohe k. ung. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Communication hat mit Erlaß vom 29. November 1885, Z. 42,601, die Aufstellung einer Telegraphenlinie von Hermannstadt nach Sziliste und Neußmarkt in der Länge von 32 Kilometern nur unter nachstehenden Bedingungen in Aussicht gestellt, wenn die Interessenten rechtswirksam nachstehende Minimalbeiträge, theils in natura, theils in baarem Gelde, sicherstellen sollten, als: 1. daß sie die für die Errichtung der Telegraphen-Station in Neußmarkt per Kilometer entfallenden 20 Stück Eisen-Telegraphen-Stangen höchstens bis zum 1. April 1886 der Telegraphen-Verwaltung gratis übergeben; 2. daß sie die bei der Aufstellung der Telegraphen-Linie vorkommenden Arbeiten ebenfalls unentgeltlich bestellen; 3. daß sie für die Einrichtung der mit der Post zu verbindenden Telegraphen-Station in Neußmarkt ein für allemal ohne Ertraganspruch aus Eigenem einhundert Gulden beitragen und das jährliche Brutto-Einkommen dieser Telegraphen-Station — vorläufig auf 3 Jahre — bis zur Höhe von 350 fl. sicherstellen sollten.

Es wird indessen bemerkt, daß, wenn es die Interessenten, respect. die Gemeinden für vortheilhafter finden sollten, so können sie die unter Punct 1 und 2 erwähnte Gesamtsumme oder den Gesamtbeitrag nach der Länge der Telegraphenlinie per 32 Kilometer das Kilometer per 55 fl. ablösen.

Die Marktgemeinde Neußmarkt als die zunächst am meisten interessirte Gemeinde hat über Aufforderung vom 15. December 1885 sich geäußert, daß sie nicht im Stande ist, diese Opfer darzubringen, die die Summe von 1000 fl., sage eintausend Gulden überschreiten dürften. Dieselbe Marktgemeinde verpflichtete sich aber los auf drei Jahre den Abgang des jährlichen Brutto-Einkommens zu ersetzen.

Wie wir hören, sind durch das hiesige Stuhlschreineramt auch die übrigen interessirten Gemeinden des Neußmärkter Bezirkes zur Abgabe ihrer diesfälligen Erklärungen aufgefordert worden.

Es wird aber bemerkt, daß hier in Neußmarkt niemals eine Telegraphen-Station bestanden hat, auch zur Zeit, wo die Telegraphenlinien von Hermannstadt durch Neußmarkt bis Mißbach bereits aufgestellt gewesen sind und der Verkehr ein viel lebhafterer gewesen ist, als heutzutage, was darauf schließen läßt, daß gegenwärtig unter den sehr precären Communications-, Handels- und Gewerbe-Verhältnissen diese von der hohen Regierung in Aussicht gestellte Telegraphen-Station hier in Neußmarkt sich durchaus nicht rentiren dürfte.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 5. Februar.

— (Ihre Majestät die Kaiserin-Königin) reist morgen Abends mittelst Separatzuges nach Miramar und von dort nach zehntägigem Aufenthalt nach Budapest, wo der ganze Hof am 16. Februar zu mehrtägigem Aufenthalt eintrifft.

— (Postalisches.) In der Gemeinde Magyaros (Maros-Tordara Comitatus) ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von 100 fl. die mit 120 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Ranzlei, dann für den täglichen Carolopolisfahrers nach Nparad-Szereda mit 200 fl. Beförderung-Pauschale dotirte Postmeisterstelle zu besetzen. — Geluche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection. — (Personalnachricht.) Der Honorsdistricts-Commandant Generalmajor Wadi Kovacs ist auf seiner Inspectionsreise gestern Nachmittags hier eingetroffen.

— (Das Abschieds-Concert) des Orchester-Directors der Stadtkapelle Karl Schulz findet heute im Saale „Zum römischen Kaiser“ statt.

— Morgen Samstag den 6. d. M. veranstaltet das hiesige Casino im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ ein Tanzkränzchen. — Große Logen à 3 fl., kleine Logen à 2 fl. sind für Casino-Mitglieder im Casino zu haben.

— (Die Neußdörfler Jagd-Gesellschaft) veranstaltet Sonntag am 7. d. eine Treibjagd auf Raufwild. Zusammenkunft im Jungenwald-Wirthshaus um 7 Uhr.

— (Die weiße Herrlichkeit) welche gestern Früh in blendendem Glanze sich dem Auge präsentirte, war von kurzer Dauer, denn unter Einwirkung der Sonne schmolz der Schnee, zumal an den Stellen, wohin Pöbels-Strahlen drangen, gar bald von den Dächern. Von den dünnen Eiskrüften, die in den Gerinnen einen schützteren Verlauf gemacht hatten, das Wasser in starrer Bande zu schlagen, war in den Nachmittagsstunden keine Spur mehr zu sehen.

— (Feuer.) Aus Neußmarkt, 3. d., wird uns geschrieben: Gestern Abends, knapp nach 9 Uhr, brach in dem an den östlichen Theil des hiesigen Marktplazes unmittelbar anstoßenden, das Eigenthum des Nicolae Ciugudeanu bildenden Wirthschaftsgebäude Feuer aus, das die Scheune und den damit in Verbindung befindlichen Schoppen samt den in und auf denselben aufbewahrten Futtern- und Strohvorräthen und anderen Wirthschaftsgeräthen in kurzer Zeit einscherte. Der von Osten nach Westen mächtig wehende Wind vertrieb zum Glück die Funken über den Platz. Die Feuerwehr war gleich an Ort und Stelle, localisirte und beschränkte nach großer Anstrengung trotz des hier allgemein herrschenden Mangels an Wasser das Feuer auf das ursprüngliche Brandobject, dessen totale Löschung bis gegen Morgen dauerte. Der Gesamtschaden dürfte 1600 fl. betragen. Afficirt waren bei der Feuerschadung die priv. Unione Adriatica di Sicurtà in Triest“ nur die Wirthschaftsgebäude, während die großen Feuer-, Grummet- und Strohvorräthe u. s. w. nicht vertheert gewesen sind. Das Feuer brach in der Tenne

der Schöne aus, deren aus lockeren Brettern bestehendes Thor auf den Marktplatz führt, hier wurde das Feuer so allereit bemerkt, weil in der Tenne Strohvorräthe sich befanden. In kurzer Zeit standen Scheune und Schoppen in hellen Flammen. Wahrscheinlich hat Jemand vom Platz aus in die Scheune Feuer eingelegt. Verdächtig wird der Knecht des N. Gugudean, der vor Kurzem wegen seines unmoralischen Lebenswandels aus dem Dienst entlassen worden ist und seit einigen Tagen hier in Neußmarkt ohne Beschäftigung herumbummelte, und deshalb, wie wir hören, noch gestern eingezogen wurde. Trifftige Verdachtsgründe dürften aber nicht vorliegen.

(Ausgeforscht.) Der Fogarascher k. ung. Gendarmerie ist es gelungen, mehrere Diebe, welche vor zwei Jahren in Marginen und neuestens in Kopalce ihr Handwerk trieben, ausfindig zu machen und dem Gerichte einzuliefern.

(Todesfälle.) Anton Schopf, Kaufmann, ist gestern im Alter von 37 Jahren hieselbst gestorben. Das Leidenbegänntnis findet morgen Samstag, Nachmittags 3 Uhr, nach röm.-kath. Ritus auf dem evang. Friedhofe A. V. statt. — Der Honvéd-Fußaren-Major i. P. Stefan Rinigli ist am 1. d. in Schäßburg im 60. Lebensjahre gestorben.

(Leichenfund.) Am 3. d. M. wurde in Klausenburg der Leichnam eines anständig gekleideten Mannes aus dem Szamos gezogen.

(Politischer Bödsinn.) Wie aus Agram geschrieben wird, sammelten die Zengger Bürger 800 fl. zu dem Zwecke, um von Organics den Schutz anzulassen, mit welchem er die Heldenthat vom 8. October v. J. im Landtag ausgeführt haben soll. Der Schutz soll der städtischen Sammlung einverleibt und ein Nationalbüchster mit der Abfassung einer hierauf bezüglichen Ode betraut werden. Die Agramer Damen (vom Stand) bereiten eine andere Kundgebung vor, indem sie Organics beim Verlassen des Gefängnisses einen silbernen Ehrenstiefel überreichen wollen.

(Aus dem Leben Franz Deak's) erzählt Cornel Abranyi jun. die folgende Episode: Deak war schon ein kränklicher, alter Herr als er an einem kalten Herbstabend von Weibern begleitet aus dem Deak-Club nachhause ging; an der Ecke der Dorotheagasse schloß ein armes altes Bettelweib mit offener, Almosen erwartender Hand. Deak's Begleiter sahen das und häuften Banknoten in die offene Hand, ohne die Schläferin zu wecken, damit sie beim Erwachen überrascht sei und nicht wisse, von wem das Geld komme. Die Idee gefiel Deak und er ließ seine Begleiter gewähren. Er war dabei schon halb ausgeleidet, als ihm einfiel, daß die arme Bettlerin lange nicht erwachen und von gewissenlosen Vagabunden bescholten werden könnte. Trotz seines Alters und seiner Gebrechlichkeit konnte er nicht ruhig bleiben. Er kleidete sich wieder an, stieg die beiden Stockwerke hinauf und ging zurück nach der Dorotheagasse; dort weckte er das Bettelweib und machte es auf das Geld aufmerksam. Dann ging er beruhigt heim.

(In den Tod gelangt.) Aus Linz wird ein schreckliches Ereignis gemeldet: Während des am vorigen Freitag stattgefundenen Maskenballes in den landschaftlichen Redoutensälen wurde eine Maske während des Tanzens vom Gehirnschlage getroffen und sank ihrem Tänzer todt in die Arme. Alle Mittel und Veruche, welche die Aerzte anwandten, um Hilfe zu leisten, waren vergebens und im Coßium wurde die Leiche in die Totenkammer gebracht. Die Bedauerwerthe hieß Theresie Moshmayer und hatte zum ersten Male einen Ball besucht.

(Die verwechselten Kranzschleifen.) Einer unserer beliebtesten Hofopernsänger — so erzählt die „N. fr. Pr.“ — für welchen besonders die Damen ein Faible haben, ist dieser Tage durch einen eigenthümlichen Umstand um eine öffentliche Huldbildung gekommen. Ein Diener des Opernhauses hatte in einem Briefchen von Demanhand, welchem eine Gulden-Note beilag, den Auftrag erhalten, bei einer näher bezeichneten Vorstellung zu einer bestimmten Stunde in einer Loge einen Kranz abzuholen und das Ehrenzeichen dem Sänger auf der Bühne zu übergeben. Wüthlich fand sich der Diener bei den kunstfertigen Inzassen der Loge ein, allein hier wird ihm verlegen bedeutet, es müsse ein Mißverständnis obwalten: man habe hier keine Kränze zu versenden. Der Diener geht kopfschüttelnd von dannen, und der heimliche Gulden brennt ihm heiß auf der Seele. Aber der Mann beruhigt sich später, als er durch einen Zufall die heitere Auflösung des Räthfels hört. Der Kranz war richtig in der Loge abgegeben worden, aber als man hier die Inschrift der Schleifen musterte, fand man die ersprechenden Worte: „Dem Unvergeßlichen — Ruhe sanft!“ In der Eile waren in der Blumenhandlung die Schleifen verwechselt worden, und so mußte der Sänger an jenem Abende unbekrönt nach Hause gehen. Wer weiß, auf welcher Bahre — vielleicht eines bürgerlichen Zimmermalers — am selben Tage die Kranzschleifen mit den Worten prangen: „Dem unvergeßlichen Künstler — Eine Wechlerin!“

(Zu den Ausweisungen aus Preußen) meldet die „Vof. Ztg.“ aus Posen, daß dort aus Schlessien eine angeblich 104 Jahre alte Frau eingetroffen ist, welche als Ausländerin von der Polizeibehörde ihres Ortes ausgewiesen worden und nach Thorn reifen wollte, um sich über Alexandrowo nach Russisch-Polen zu begeben. Im Pferdebahnwagen, welcher von der in Begleitung reisenden Frau zur Fahrt vom Bahnhofe nach der Stadt benutzt wurde, erregte die ärmliche Greisin allgemeines Mitleid, und es wurde für dieselbe rasch eine kleine Sammlung veranstaltet. Die Bemerkungen, welche bei dieser Gelegenheit über derartige „zum Schutze des Deutschthums“ angewandten Maßregeln von den Passagieren gemacht wurden, waren gerade nicht sehr schmeichelhafter Art. Die Frau ist übrigens noch in Posen, da sie erkrankt ist. In der „Vof. Ztg.“ wird zur Spendung milder Beiträge für die Unglückliche aufgefordert.

(Eine Liebesgeschichte vom Schlachtfelde.) Aus Berlin wird geschrieben: Eine zur Verjendung gelangende Anzeige meldet die Verlobung des Zrl. Antonie Dömming, bisher Schwester im königlichen chirurgischen Klinikum zu Berlin, mit Herrn Koch, Hofprediger des Fürsten Alexander von Bulgarien. Es ist ein eigenartiger Herzensroman, der hier zum Abschluß gelangt, eigenartig durch den Schlußsatz, auf dem er sich entwickelt, auf dem serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz. Zrl. Dömming ist eine junge sympathische Dame, im Anfang der zwanziger Jahre von gewinneter Herzensgüte. Sie widmete sich frühzeitig dem Samaritanenberuf, der Krankenpflege und trat als Novize in das hiesige Victoriahaus zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen ein. Als „Schwester Antonie“ kam sie vor einigen Monaten in das königliche Klinikum und erwarb sich bald durch ihre aufopfernde Thätigkeit am Krankenbette die Liebe der ihrer Obhut anvertrauten Patienten, wie die Achtung und Zuredenheit der Anstaltsärzte. Als nach Ausbruch des serbisch-bulgarischen Krieges das Central-Comité vom Roten Kreuze Aerzte und Pflegerinnen nach dem Kriegsschauplatz entsendete, war Schwester Antonie eine der Ersten, welche mit noch zwei anderen Schwestern sich freiwillig meldete und dorthin abging. Sie reiste zunächst nach Darmstadt und von dort nach Sophia, wo sie alsbald in einem der vielen Lazarethe reiche Gelegenheiten zur Beschäftigung ihres barmherzigen Berufes erhielt. In diesem schwierigen Wirkungskreise lernte sie der Hofprediger des Fürsten von Bulgarien, Prediger Koch kennen, hochschätzen und lieben. Der Herzensbund war bald geschlossen. Vor einigen Tagen lebte Schwester Antonie nach Berlin zurück, aber es hieß bald, daß sie nicht mehr an die bisherige Stätte ihrer Wirksamkeit zurückkehren werde. Die Verlobungsanzeigen geben nun den Grund dafür an.

(Der Fondszug zur Errichtung eines Richard Wagner-Denkmal's in Leipzig) hat bereits eine Höhe von 14.000 Mark erreicht. Derselbe dürfte demnächst noch eine wesentliche Bereicherung

erfahren und zwar durch Eugen d'Albert, welcher für die Förderung des genannten Zweckes ein Concert in Leipzig zu veranstalten beabsichtigt.

(Aus dem Thierleben.) Aus Steinau a. O. wird geschrieben: Einen interessanten Beweis von der Treue und Anhänglichkeit eines Stüdes Wild liefert folgendes Vorkommniß: „Im Frühjahr 1875 wurde von dem Förster Lehmann auf der benachbarten Herrschaft Dieban ein mütterliches Meßfals (Mutterveh) aufgezogen. Dasselbe trank mit der kleinen Tochter des Försters aus einer Flasche und wurde so zahm, daß es mit den Hunden in den Wald ging, mit ihnen aus einer Schüssel öf und zwei bis drei Treppen hoch auf den Boden des Hauses stieg. Als es die ersten Jungen hatte, wurde es nach und nach fremder, kam aber zuweilen noch nach Hause. Ein paar Jahre suchte es das Försterhaus nur noch im Winter auf, wo es von früh Morgens bis Mittags blieb. Die letzten 4 Jahre hielt es sich zwar nur in der Nähe der Wohnung und in den Dorfgärten auf, blieb auch auf den „Grete“, wie es von Jugend auf genannt wurde, stehen, war aber im Uebrigen ohne Zutraulichkeit. Bei dem diesjährigen tiefen Schnee aber fand es sich eines Tages unvermuthet vor der Thür der Försterwohnung ein und nahm wie früher das Futter aus der Hand. Am anderen Morgen erschien es in Gesellschaft von noch zwei Mehen. Letztere entfernten sich, nachdem sie gefressen waren. Die elfjährige Grete aber hat es vorgezogen, in ihrem alten Heim zu bleiben; sie hat sich im Garten neben der Futterstelle ein Lager zurecht gemacht und läßt sich von dem kleinen Dachshunde des Herrn Försters ruhig umspringen und anbellern, ohne sich auch nur zu rühren.“

(Abhilfe gegen Blindheit.) Die Académie de médecine in Paris befaßt sich gegenwärtig, wie französische Blätter melden, eingehend mit der Prüfung einer höchst wichtigen Entdeckung des Dr. Emil Martin, Mitgliedes der medicinischen Facultät in Marseille, welche nichts Geringeres ermögligen würde, als Blinden das Sehevermögen künstlich zu verschaffen, und zwar mittelst eines Platina-Apparates, dazu bestimmt, die Wirkungen zu erzeugen, welche das Licht auf die camera obscura der Augen hervorbringt. Da das fast schmerzlose Einsetzen des Apparates auf rein chirurgischem Wege vor sich geht, so glaubt man, sich einen günstigen Erfolg der angefertigten Versuche versprechen zu dürfen.

(Professor Joachim) hat in Paris am 27. Januar einen Erfolg errungen, wie er großartiger dort kaum noch einem Künstler zu Theil geworden ist. Dabei hatte es nicht an Gegenbestrebungen gefehlt. Eine Anzahl Zeitungshändler erfüllten die Umgebung des Chatelet-Theaters mit ihrem Geschrei: Il faut lire de scandale de Berlin, Saint-Saëns siffle à Berlin, demandez le journal. Das Theater, welches etwa über 3000 Plätze füllt, schloß sich im Nu mit 5000 Personen. Wer einen Speßig hatte, mußte es sich gefallen lassen, mit einem möglichst geringen Raum zum Sitzen oder Stehen vorlieb zu nehmen. Bis an die Eingangsthere standen die Zuhörer dicht gedrängt und hielten bei drei Stunden im größten Gedränge und fürchterlicher Hitze ruhig aus. Bei jedem Stück erntete Joachim dröhnenden, lange anhaltenden Beifall, wurde zwei, dreimal herausgerufen und mit Hurrah Bravo, und anderen Zurufen begrüßt. Anfangs suchten einige Gegner geltend zu machen, aber ihre feindlichen Kundgebungen wurden sofort erstickt und regten die Begierde der Zuhörer nur noch mehr an. Beim zweiten Stück vertrauten sich die Gegner schon nicht mehr einzutreten, sondern wagten nur noch einigen ebenfalls sofort überhönten Widerstand gegen die vom Orchester Colonne gespielte Ouvertüre zu Tannhäuser. Joachim spielte das Concert (Op. 64) von Mendelssohn, und nach der Tannhäuser-Ouvertüre seine Romane zum ungarischen Concert, die Gartenmelodie und „Am Springbrunnen“ von Schumann. Den Schluß bildete die Weber'sche Aufforderung zum Tanz. Darüber sind nun alle Pariser einig: Joachim ist der Erste aller Violinisten.

(Poetischer Einklang.) Bankier Illusius: Sehen Sie, lieber Doctor, so ist es, wenn man eine junge Frau geheiratet hat, die Einen anbetet. Wir leben ganz wie der Dichter sagt: Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag. Ich habe Ihnen jetzt von ihr gesprochen, geben Sie Acht, ob sie im nämligen Augenblicke nicht auch an mich gedacht hat. (Sieh zu seiner Frau wendend.) Wovon spricht Ihr eben, liebe Roboiska? Frau: Von dem Rabköpfe en tortue, den wir gestern hatten.

(Aus der Bedientenwelt.) An der Mittagstafel erzählt Jemand eine Anekdote, die allgemeine Heiterkeit erregt. Der alte Bapti, der bei Tisch servirt, lachte wacker mit, meint aber schließlich: „Nicht übel, die Geschichte; aber ich kannte sie schon.“

(Practische Hausfrau.) A.: „Aber es ist wirklich arg, was für Ansprüche die Diensthöten machen. Jetzt hat unsere Frau dem Dienstmädel zu ihrem Namenstag ein Paar Schuhe gekauft; sie aber war nicht zufrieden und wollte ein Kleid haben.“ B.: „Das mache ich einfach. Ich bin Protestantin und nehme mir ein katholisches Dienstmädelchen; den Geburtstag feiert sie nicht, den Namenstag feiere ich nicht, und so bleiben mir die Geschenke erspart.“

(Aus einer Schlußverhandlung.) Vor dem Schwurgerichtshofe erscheint ein Zeuge. Der Präsident fragt: „Wie hat der Kaufhandel begonnen?“ — Der Zeuge antwortet: „Der Angeklagte sagte: „Hör seid Alle Schafstöpfe.“ — Der Präsident sehr freundlich: „Sprechen Sie mehr zur Jur.“

Theater.

Hermannstadt, 5. Februar.

Es ist doch mit rechten Dingen zugegangen, denn die gefrige Benefice-Vorstellung des Zrl. Rosa Fischer hatte ein in allen Räumen ausverkauftes Haus und Alle, die gekommen waren, den Saal „Zum römischen Kaiser“ zu füllen, hatten keine Ursache, es zu bereuen. — ein sehr vergnügter Abend entfaltete sie für ihr Erscheinen. Fräulein Fischer hatte die Genußnahme, außer diesem Zeugniß für ihre Beliebtheit, beim Betreten der Scene dem freundlichsten Empfang zu begegnen und nebst den zahlreichen Hervorrufen in der amüsanen Nestroff'schen einactigen Poffe: „Frühere Verhältnis“ durch Ueberwindung zweier prachtvoller und der Heberlein'schen Kunstgärtnerin zu aller Ehre gereicher Blumenbouquets ausgezeichnet zu werden. Daß sie als Papi Amiel ihren bisherigen Erfolgen einen neuen anreichte, war mit Gewißheit vorauszusetzen. — Eine künstlerische Leistung, die das Publicum zu den rauschenden Beifallsbezeugungen hinriß, stellte Herr Director v. Rémay mit seinem Muffel in's Vordertreffen. Im Vereine mit Herrn Ferryberg (Scheitern) sorgte er in ausgiebiger Weise für die Beschäftigung der Lachmuskeln der Zuhörer. — Neben dem eben genannten lustigen Kleeblatt behauptete Zrl. Köppler (Jofefine) mit seltenem Muthe den durch ihre Rolle vorgeschriebenen Ernst.

Die „Leichte Cavallerie“, die hierauf nach der von der Stadtcapelle elektrifizirt gespielten und verbiederweise auch applaudirten Ouvertüre auf dem Plane erschien, wurde als bekannte Truppe, die hier bereits zum Benefice des Zrl. Pebrure manövriert hat und in freundschaftlicher Erinnerung steht, sympathisch aufgenommen. Frau Wurm-Wagner (Wilma) und Herr Müller (Hermann) sangen comme il faut und wurden bei herrlicher Bühne mit tüchtigem Beifall überschüttet. Das ungarische Lied mit Tanz mußten Frau Wurm-Wagner und Herr Wurm (Zanos) wiederholen.

Den Hufaren-Wachtmeister spielte Letzterer recht wacker; aufrichtig gestanden, hätte aus dieser Rolle noch mehr gemacht werden können. Allerdings darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß Herr Wurm zu jenen „Genies für Alles“ zählt, die für Gesellschaften in der Provinz so notwendig sind, wie ein Bissen Brod für den Hungrigen; heute eine

bumme Bedientenrolle, morgen den Ferdinand Walter, an einem Abend den Oberauger Kalkas, am anderen den Karl Moor, bald eine lustige Figur in einer Operette, bald den Salonprinzen, jetzt den dramatischen Helden und Liebhaber, dann einen drohigen Trottel darstellen, kurz in allen möglichen Kunstgenres arbeiten, ist zwar eine staunenswerthe Vielseitigkeit, sie hat aber die Rehrseite, daß der „Mann für Alles“ seine ausgezeichneten Fähigkeiten nicht nach einer Richtung hin vervollkommen kann; und doch ist Herr Wurm zweifellos eine vorzügliche Kraft: seine eleganten Manieren, seine vortheilhafte Gestalt, sein zum Ausdruck tieferer Empfindung geeignetes sympathisches Organ prädestiniren ihn mehr für das dramatische Fach, und wir müssen bedauern, daß die aus obigen Gründen bedingte Vielseitigkeit die Möglichkeit bereiteit, daß er den Charakter seiner Gestalten mit psychologischer Analyse, seine Darstellung nach Maßgabe der plastischen Normen abrunde; davon kommt es denn, daß seine Gestaltung oft das erforderliche Colorit der Volkstrost vermissen läßt, die nach einem Zielpunct strebenden Details bei der Ausfeilung des Charakters verloren gehen und die vorgeführte Figur gleichsam wie in einen Nebel gehüllt erscheint. Wir fühlen uns zu diesen Bemerkungen gedrängt, nicht etwa, um dem untreitigen Werthe des Herrn Wurm irgendwelchen Abbruch zuzufügen — die Schuld liegt ja eben in den Verhältnissen der kleinen Bühnen — sondern geradezu im Interesse seines hochachtbaren Talents, das einer dankbaren Verwertung in der bezeichneten Richtung würdig wäre.

Der seine „stehende Sitzung“ abführende Gemeinderath (Herren v. Rémay, Lobe, Ferryberg, Fürst, Pappengeim und Kampfmüller) wurde nach dem Couplets-Ensemble mehrere Male vor die Rampe citirt.

Ueberaus feich und schmeck war Zrl. Fischer als Stefan; sie erentete mit den Hufaren-Couplets reichlichen Applaus. — Mit Anerkennung seien noch erwähnt die Damen Schöppl, Hemmerle, Zabosky, Müller und Wirth.

Nach dem Lobe ein Tadel, der Herrn Lobe gilt, welcher in der Mendezpous-Scene vor dem Monumental-Brunnen im „Bergreifen“ zu weit ging. Auf hiesiger Bühne hat man sich an derlei „Freiheiten“ noch nicht gewöhnt.

Original-Telegramme.

Budapest, 4. Februar. (Ung. T.-G.-B.) [Sitzung des Abgeordnetenhauses] Bei Verhandlung des Unterrichtsbudgets urgirt Franzi die Civilehe, Religionsfreiheit und Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche und unterbreitet einen diesbezüglichen Beschlusstrat. Minister Tre fort bedauert, Franzi's Beschlusstrat bekämpfen zu müssen. Auch er sei ein Freund der Religionsfreiheit, aber er opponire derselben aus politischen Gründen. Redner weist auf die Schweiz hin, wo die Heilsarmee soviel Unannehmlichkeiten verursacht. Hierzulande würden Anabaptisten, Nazarener und andere Secten kaum anderes die ihnen verliehene Freiheit gebrauchen und schließlich müßte Ungarn gleich der Schweizerischen Regierung zu drastischen Mitteln greifen. Szabolcsevics (Serbe) apostrophirt die magyarischen Abgeordneten, die Serben als treue, wenn auch jüngere Brüder anzusehen.

Wien, 4. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Das Abgeordnetenhaus wählte Smolka zum Präsidenten, Clam-Martinich und Glumaczky zu Vicepräsidenten. In der heutigen Clubconferenz des deutschen Clubs wurde über den bekannten Antrag Knop' und Genossen: dem Fürsten Bismarck für dessen Reden anlässlich der Polendeckung im preussischen Landtage Dank zu zollen, beschloffen, doch von der Ueberzeugung der Dankadresse abzusehen.

London, 4. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Das Cabinet ist folgenderweise gebildet: Roseberry: Aeußeres. — Granville: Colonien. — Chamberlain: Localregierung. — Morley: Staatssecretär für Irland. Die Vertheilung der übrigen Portefeuilles erfolgt größtentheils wie gemeldet, Roseberry's Ernennung zum Minister des Aeußeren wird allgemein als Consolidirung der Beziehungen zum Deutschen Reiche angesehen. Gladstone wird heute Abends dem Parlamente die definitive Constituirung mittheilen.

Bukarest, 4. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Es wird berichtet, die bulgarische Regierung verlange Kriegentschädigung Seitens Serbiens. Madjid Pascha ist beauftragt, die diesbezügliche Forderung Namens der Pforte zu erheben.

Fremden-Liste

vom 3. Februar. Hotel New Yorker. A. Kozebisch, Moriz Sandor, Emil Tempe, Carl Gutmayer, Kaufleute, von Wien. Hotel Welker. Adolf Scharmüller, Postexpeditor, von St. Benedel.

(Eingekendet.)

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) fl. 1.15 per Meter bis fl. 6.45 (in 16 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und Rollen zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (L. und F. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. Februar 1886. Ung. Goldrente 6% 101.49, Silberrente 4% 93.49, Eisenbahn-Anlehen 152.25, Dbl. I. Emission St.-Oblig. 99.50, II. 126.50, 1876er Staats-Oblig. 113.—, Grundentlastungs-Obligat. 104.—, Grundentl.-Oblig. m. Berl. 103.75, Temes-Banat. Grundentl.-Oblig. 103.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl. 103.75, Siebenb. Grundentl.-Obligat. 103.75, Croat.-Ilavon. 103.50, Ung. Weinrenten-Obligat. 99.—, Ungarische Prämien-Lose 118.—, Deihregulirungs- u. Siegeb. Lose 125.50, Oester. Staatsanlehen in Papier 84.10, Oester. in Silber 84.45, Oester. Goldrente 112.25, 1866er Staats-Anlehen 140.42, Oester.-ung. Nat.-Bank-Actien 870.—, Ung. Creditbank-Actien 805.75, Oester. Credit-Actien 298.60, Silber 871.—, K. L. Ducaten 5.91, 20 Francs-Stücke 9.99, 100 Mark Deutsche Reichswährung 61.90, London (für dreimonatl. Wechsel) 126.40

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. Februar 1886. Ung. Goldrente 101.45, 5-procentige Papierrente 93.45, Ung. Eisenbahn-Anlehen 152.—, Dbl. I. Emission St.-Oblig. 99.40, II. 127.70, III. 113.—, Ung. Grundentlastungs-Obligation 104.—, Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl. 104.—, Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 104.—, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl. 103.75, Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 104.—, Croat.-Ilav. 103.75, Weinrenten-Obligat. 98.50, Ungarische Prämien-Lose 117.75, Deihregulirungs- u. Siegeb. Lose 123.25, Oester. Staatsanlehen in Papier 84.20, Oester. in Silber 84.45, Oester. Goldrente 112.45, 1866er Staats-Anlehen 140.—, Oester.-ungarische Bankactien 871.—, Ungar. Creditbank 806.—, Oester. Creditactien 299.20, K. L. Ducaten 5.93, 20 Francs-Stücke 10.02, 100 Mark Deutsche Reichswährung 61.95, London (für dreimonatl. Wechsel) 126.35, Oester. Papierrente, 5%, Steuerfrei 101.30

1478/1886. sz.

[83] 1-1

alispán.

Arlejtési hirdetés.

Szebenmegye területén levő összes törvényhatósági utakon az 1886. évben szükséges 157 darab kilométer-oszlop felállításának biztosítására Szebenmegye alispánjánál az ülési teremben 1886. évi február hó 9-én, délelőtti 9 órakor, nyilvános arlejtés fog megtartatni. Az ezen munkára előirányzott költségösszeg 314 frt. tesz.

Az arlejtési feltételek és műszaki iratok az alispáni hivatalnál a rendes hivatalos órákban megtekinthetők. Arlejtési szándékozók kötelesek 5% bánatpénzt előre letenni, melyet a vállalkozó 10%-ra kiegészíteni tartozik.

Nagy-Szeben, 1886. évi február hó 1-én.

Szebenvármegye alispánja:

Thalmann.

Sz. 370/1885.

[79] 1-1

végreh.

Arverési hirdetés.

Alólt kir. bir. végrehajtó ezennel közhírré teszi: miszerint a nagyszabonyi kir. törvényszéknek 1885. évi 4844. számú végrehajtási elrendelő és a szászsebesi kir. járásbírósnak 1885. évi 1344. sz. kiküldött végzése folytán nagyszabonyi Török A. végrehajtó részére rehoi Muntiu Nicolae végrehajtást szennedő ellen 95 frt. tőke és járulékaik iránt kielégítésképpen bíróság lefoglalt és 350 frtra becsült ingóságokra a szászsebesi kir. járásbírósnak 1885. évi 1683 számú végzésével 95 frt. tőke, ennek 1885. évi május hó 11-ik napjától járó 6% kamatai, s eddig összesen 27 frtban megállapított költségek iránt a további kielégítési végrehajtás elrendelvényén. Ennek folytán az 1881. évi LX. t. cz. 102. §-a értelmében ügyvéd Altrichter végrehajtó képviselő írásbeli jelentkezése a 1683/1885. számú végrehajtási jegyzőkönyv alapján végrehajtó, foglaltatók s felül-foglaltatók javára is, a mennyiben ezek is arverési jogot nyertek volna, tekintettel az idézett t. cz. 103. §-ára, az arverésnek Rehön végrehajtást szennedő lakásán leendő megtartására határnapul 1886. évi február hó 20-ik napjának, délelőtti 9 órája kitűzetik, a mikor a bíróság lefoglalt 1 cséplőgép hozzátartozékkal, 1 roz és szíjhajtó, 6 darab 50 vedres vasabronczas hordó, 1 ökröszékér, 1 fehér egyéves disznó, 1 eke és taliga, 1 nagy borsajtó, 1 lőszékér és 2 fekete tizéves ló legtöbbet igérőnek, az idézett t. cz. 108. §-ában megállított feltételek mellett, készpénzért, szükség esetén a becsáron alól is el fognak adatni. Egyszersmind felhivatnak mindazok, kik az elárvereztetni rendelt ingóságok vételárából a végrehajtó követelését megelőző kielégítéshez tartanak jogot, hogy elsőbbségi igénybejelentéseiket a felhozott törvcz. 141. és 142. §-ai értelmében az arverés kezdetéig alólt kiküldött végrehajtónál vagy írásban beadni, avagy pedig szóval bejelenteni tartoznak, különben a későbbben beadott igények a törvényes eljárást akadályozni nem fogják. Kelt Szászsebesen, 1885. január hó 18-án.

Grasser Károly, kir. bir. végreh.

Verzeichnis

ber in Hermannstadt vom 16. bis 31. Januar 1886 Verstorbenen:

- Den 16. Johanna Reinhardt, Puttmachersgattin, 26 J., evang., Tuberkulose, Schiffbaumel Nr. 11.
17. Michael Hiltch, Tagelöhner, 74 J., evang., Lungendampf, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Der Knabe des Brauntweinbrenners Isak Zimmermann, 16 J., mojsaisch, angeborene Schwäche, Elisabethgasse Nr. 51.
Johann, Sohn des Puttmachers Anton Pietich, 12 J., röm.-kath., angeborene Schwäche, Annagasse Nr. 4.
19. Katharina Göberth aus Almen, Tagelöhnerin, 69 J., evang., Zellgewebereiterung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Lidia Sifó aus Maja, Landbäuerin, 57 J., ref., Entkräftung, Landes-Irrenanstalt.
Friedrich Conradt, Tischlermeister, 57 J., evang., Lungenschwindsucht, Elisabethgasse Nr. 71.
Ludovika Schuster, Fleischermeistergattin, 45 J., evang., Ruhr, Leberergasse Nr. 22.
20. Ephraim, Sohn des Musikanten Ilie Fejal, 2 J., 11 M., gr.-er., Lungentzündung, Heltauertörzsgasse Nr. 49.
Elias Paul, Patentfeldwibel, 76 J., gr.-kath., Altersschwäche, Sauglisse Nr. 2.
Johann, Sohn der Dienstmagd Anna Puskar, 2 J., gr.-kath., Lungentzündung, Berggasse Nr. 2.
Das todtgeborene Mädchen des Tagelöhners Michael Drenth, Schulgasse Nr. 24.
21. Der todtgeborene Knabe der Maria Danciu, Grabengasse Nr. 16.
Jucn, Sohn der Maria Imberusch, 1 J. 1 M., gr.-er., Zahnen, Schwimmschulplasse Nr. 44.
22. Victor, Sohn des Wagnermeisters Julius Kraus, 5 M., evang., Krämpfe, Leberergasse Nr. 26.
23. Selma, Tochter des Maurers Karl Schneider, 11 J. 6 M., evang., Zehrfieber, Fingerlingsplasse Nr. 5.
24. Katharina Fackerting aus Stelzenburg, Tagelöhnerin, 32 J., evang., Zehrfieber, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Katharina Theil, Steueramts-Offizialsgattin, 76 J., evang., Altersschwäche, Neugasse Nr. 31.
Johanna Kiefling, Waisenpfliegergattin, 60 J., evang., Wasserhucht, Hechtgasse (Kutherhaus).
Dr. Demeter Racucu, Advocat, 46 J., gr.-er., Gehirnischlagfluß, Landes-Irrenanstalt.

- 26. Mater Maria Nepomucena Klebl aus Neustift (Baiern), Chorführerin des Ursulinen-Klosters, 25 J., röm.-kath., Lungenschucht, Ursulinen-Kloster.
Das frühreifegeborene Mädchen der Dienstmagd Anna Hegler, 4 J., Schwäche, f. ung. Gebärdmäh.
27. Josef Miklos, Eszjymmachermeister, 48 J., ref., Lungenschwindsucht, Neustift Nr. 25.
28. Josef Rátháji, f. l. Oberlieutenant i. P., 84 J., röm.-kath., Altersschwäche, Langgasse Nr. 8.
29. Karl, Sohn des Eszjymmachers Andreas Ráábé, 1 J. 6 M., röm.-kath., Lungentarrh, Káber-gasse Nr. 6.
30. Franz, Sohn des Tischl. r. Franz Eszjuka, 10 M., röm.-kath., Gehirnhautezündung, Zeugplatz 11.
Georg Heinrich Hertel, Beamter der Bodencredit-Anstalt, 41 J., evang., Zehrfieber, Fleischerergasse 25.
Paraschiva, Tochter des Tagelöhners George Simtion, 8 W., gr.-er., Lungentarrh, Schützengasse Nr. 14.
Susanna Batufsch, Maurerswitwe, 73 J., evang., Zehrfieber, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Hermannstadt, den 3. Februar 1886.

Buchführung
einfach, doppelt, lassen Sie sich
italienisch oder Proben-Methoden
Amerikanische Buchführung
Correspondenz-Rechnung, Comptoirkunde, Probieren, Lektion für Schön-schrift, Prospekt und Probe-briefe, Kommen.

(1059) 11-28

Dr. Pattison's

Sichtwatte

bestes Heilmittel gegen

Sicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 70 fr. und halben zu 40 fr. bei Franz Jahn Söhne in Hermannstadt.

500.000

Cotillon-Orden und Touren.

- 50 Stück Gold-Orden, sortirt, 50 fr.
50 Stück Eröpe, elegant, fl. 1-2.
50 Stück feinst Eröpe, brillant, fl. 3-5.
50 Stück hochfein, reich Eröpe, brillant u. Blumen, fl. 10.
Comité-Abzeichen, in Seide, per Stück von 10 fr. aufwärts
Comité-Abzeichen, sehr elegant, per Stück von 25-40 fr.
Cotillon-Touren, z. B. Singhalesen-Tour, Rahmenstift-Tour, Schneeballen-Tour, Koch-Tour ic. zu 40 fr. und 80 fr., fl. 1, 2, 5.
Romische Kopfbedeckungen, per St. 15, 25, 30 u. 40 fr.
Knaul-Bouhons, welche beim Auseinanderziehen einen großen Effect machen. Jedes Stück enthält einen kompletten Masten-Anzug, per Stück 25 und 50 fr.
Schurz-Zombola-Gegeßhände, zusammengestellt mit Haupt- u. Nebentreffern, per 100 St. von 5 fl. aufwärts.
5000 Stück Karrikaturen-Masten, von 10 und 50 fr.
Zierköpfe-Masten zum Aufsetzen, in natürlicher Größe, feinst ausgeführt, per Stück fl. 2.50.
Sammt-Halbmasten per Stück 8 fr.
Sammt-Halbmasten, feinst mit u. ohne Spitzen, 15 fr.
Atfah-Larven in allen Farben 25 fr.
Ball-Handschuhe, 2 Knöpfe 65 fr., 8 Knöpfe, lang, fl. 1.20.
Seiden-Handschuhe, in allen Farben, 4 Knöpfe 90 fr., 6 Knöpfe fl. 1.10, 10 Knöpfe fl. 1.40.

Grösste Auswahl in Ballfächeren.

Nur im großen Magazin

„Zum Liebling“

WIEN, II., Praterstrasse 26.



Neuestes in Preservatifs

von Fischblaten mit Summiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französischer Fischblaten- und Gummi-Koules, von fl. 1- bis fl. 5.
per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., ff. englisch 3 fl. per Duzend, verlesen dicke per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie, Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofg. 4.
I. Stof. Complete Muster-Collection fl. 3.50.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
Leser es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet: Laufende verdamnt demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

(1065) 4-12

Universal-Speisen-Pulver

Dr. Gölis in Wien.

(Zeit 1857 Handels-Artikel. - Protocollirte Firma.)

Diätetisches Mittel; bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit (insbesonbere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung u. Kräftigung des Körpers. Dabur wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Aufschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliederchwäche, Katarren des Magens oder Disposition zu solchen, Hämorrhoidal-Leiden, Scropheln, Reichthum, chronischen Hautausschlägen, periodischen Kopfschmerz, Wurm- und Steinkrankheit, Verschleimung, in der eingewurzeltten Gicht und in der Tuberkulose.

Bei Mineralwassercuren leistet es sowohl vor, als während des Gebrauches derselben, sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste.

Zu haben in den meisten Apotheken und Droguen-Geschäften der österr.-ungar. Monarchie. Das P. L. Publikum wird gebeten, ausdrücklich das Universal-Speisen-Pulver des Dr. Gölis zu verlangen und genau unsere protocollirte Schutzmarke zu beachten.

Central-Depôt:

(Postversendung täglich)

WIEN, Stephansplatz Nr. 6 (Zwettelhof).

Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 Kr. ö. W.

(43) 1-12

Beachtenswerth!

Sanitäts-

Closets

mit Luft- und Geruch-Verschluß, sowie Wasserspülung, passend in jeden vorhandenen Closetraum, complet fertig 22 fl. ö. W., elegante Holzverkleidung dazu 12 " " offerirt

FRANZ WALSER'S Niederlage

der Ersten ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- u. Metallgießereien in

Klausenburg,

innere Monostorgasse Nr. 12.

Bei Bestellung von Holzverkleidungen wird gebeten, die Breite des Closetraumes anzugeben.

! Kein Schwindel!

Von einem

Rumburger Fabrikshause

habe ich den ganzen Vorrath von Leinen-Waaren staunend billig angekauft und verkaufe Alles bis 50 Percent unter dem Erzeugungspreise.

Für gute, reine, makellose Waare wird garantirt.

Verzeichniß des Waarenlagers:

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like '30 St. 30 Ell. echte Gehirgs-Leinwand', '30 St. 30 Ell. echte Haus-Leinwand', etc.

An die hochwürdigste Geistlichkeit, Pfarrämter und Klöster werden Bestellungen auch ohne Nachnahme abgeschickt.

Rumburger Fabriks-Niederlage M. Ehrenreich, Wien, Stadt, Rothgasse Nr. 11.

Provinz gegen Nachnahme. - Was nicht convenirt, wird aufstandslos retour genommen.